

Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen : die globalen Dimensionen nahöstlicher Literatur

Autor(en): **Guth, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asien-gesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **56 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GLEICHZEITIGKEIT DES UNGLEICHZEITIGEN: DIE GLOBALEN DIMENSIONEN NAHÖSTLICHER LITERATUR*

Stephan Guth, Universität Bern

1. Einleitung

Der folgende Beitrag versteht sich als Plädoyer für eine neue ‘Lesart’ der Geschichte nahöstlicher Literaturen seit dem 19. Jh.¹ Meine Hauptthese lautet: Es scheint möglich, die literarhistorischen Prozesse in den modernen nahöstlichen Literaturen zumindest teilweise als Besonderungen zeitgenössischer *globaler*² Entwicklungen zu beschreiben, und zwar a) schon seit dem 19. Jh. (und nicht erst seit wenigen Jahrzehnten) und b) grosso modo auch in *direkter* Synchronität (und nicht etwa phasenversetzt) zu den ‘grossen’ westlichen Hauptliteraturen. D.h., spätestens seit dem 19. Jh. waren diese Literaturen – trotz vielfach sogar sehr grosser Differenzen im äusseren Erscheinungsbild – letztlich immer schon genauso ‘modern’ wie die westlichen Literaturen, waren immer ‘auf der Höhe der Zeit’, und zwar nicht nur ihrer eigenen, sondern auf der der ‘Weltzeit’ (eine Prägung W. EBERHARDS). Dem liegt die Annahme einer “Vielsprachigkeit der Moderne”³ zugrunde, in der der “europäische Dialekt” nur einer von vielen ihrer “kulturellen Dialekte” ist.⁴ Man möge nicht erwarten, dass ich in einem kürzeren Aufsatz wie dem vorliegenden eine umfassende theoretische und textuelle Absicherung dieser These leisten könnte. Ich hoffe jedoch, einige überzeugende Argumente anführen zu können, Indizien dafür,

* Erscheint in etwas anderer Form und auf englisch demnächst in *Interkulturalität, Intertextualität und die Entstehung von Genres* (Arbeitstitel), ed. Ch. SZYSKA et al., Reichert Verlag, Wiesbaden (Reihe *Literaturen im Kontext*). Inhaltlich handelt es sich um eine grobe Skizze des Teils IV (“Ausblick”) meiner Habilitationsschrift (GUTH, 2002).

1 Meine Ausgangsbasis sind zunächst einmal nur die arabische und türkische Literatur dieser Zeit. Zur Frage der Generalisierbarkeit s. sogleich unten.

2 Unter ‘global’ verstehe ich den Geltungsbereich der ‘Weltzeit’ (s. sogleich unten; vgl. auch Fn. 39).

3 SCHULZE, 2002:17.

4 *Ibid.*

dass die These nicht völlig aus der Luft gegriffen ist und dass deshalb auf dem Gebiet der Periodisierung dieser Literaturen in der von mir aufgezeigten Richtung weitergeforscht werden sollte.

Ich werde zunächst kurz skizzieren, wie ich zu dieser These gelangt bin (über den Vergleich zweier Nationalliteraturen, s. Teil 2). Daran schliessen sich meine Argumente für ein Umdenken (Teile 3 und 4), und zum Schluss einige Gedanken zu den möglichen Konsequenzen des Umdenkens auf verschiedenen Ebenen (Teil 5).

2. Ausgangspunkt: Zwei nahöstliche Literaturen im Vergleich

Eine vergleichende Betrachtung der Geschichten des arabischen und osmanischen bzw. (neu-)türkischen Romans fördert – trotz jeweils freilich vorhandener Besonderheiten, die keineswegs geleugnet werden sollen – unzählige Gemeinsamkeiten in den verschiedensten Bereichen zu Tage.⁵ Aus der Überfülle der Kongruenzen hier nur einige wenige Beispiele (mit Konzentration auf das 19. Jh., da diesem als der Zeit, in welcher die literarische Moderne im ‘Orient’ nach gängiger Darstellung ‘mit Verspätung’ einsetzte, das Hauptinteresse gilt):⁶

– *Übereinstimmung der (Darstellung der) groben Entwicklungslinien vom 19. Jh. bis heute.* Ein Blick auf die gängigen ‘nationalen’ Literaturgeschichten zeigt, dass bei der Beschreibung der Entwicklung der arabischen Literatur(en) ebenso wie bei der türkischen während der letzten anderthalb Jahrhunderte ähnliche Epochen mit ähnlichen Zäsuren angesetzt werden. Ein Modell vom Beginn der 1990er Jahre⁷ sieht (übrigens auch für das Persische) drei *ages* vor: 1850-1914; 1914-1950; seit 1950. (Inzwischen wäre wohl noch eine weitere Zäsur um 1980 weithin Konsens.) Alle mir bekannten Geschichten der neueren Literaturen lassen die literarische Moderne im Nahen Osten mit Übersetzungen und Adaptionen aus europäischen Sprachen beginnen und sehen das 19. Jh. in erster Linie als eine Epoche der Rezeption europäischer Vorbilder (das OSTLE’sche Modell betitelt die gesamte Ära bis zum I. Weltkrieg deshalb als

5 Vgl. dazu im Detail meine Habilitationsschrift (GUTH, 2002).

6 Ich erlaube mir i.f., die Parallelität mit einer gewissen Penetranz zu betonen (Redundanz von Ausdrücken wie ‘in beiden Literaturen’, ‘hier wie dort’ u.ä., zudem markiert durch Kursivsatz), damit während der Aufzählung der vielen Aspekte nicht aus dem Blick gerät, dass es sich bei *all* den genannten Aspekten immer wieder um *Gemeinsamkeiten* handelt.

7 OSTLE, 1991.

“The Age of Translation and Adaptation”). In dieser Zeit beginnen sich in *beiden* von mir verglichenen Literaturen die neuen Prosagattungen und das Theater auszubilden. Insgesamt erscheint das 19. Jh. (in bisherigen Darstellungen) für *beide* Literaturen nur wenig in sich gegliedert. Für die arabische Erzählprosa sieht man bis etwa 1900 fast nirgends eine Zäsur, in der türkischen allenfalls um ca. 1880 – aber auch hier bezeichnet diese nur die Entstehung erster ‘reiferer’, ‘versierterer’ einheimischer Werke, für welche die Jahrzehnte davor gewissermassen als Lehrjahre gedient haben. Die ‘Unreife’ der grossen Masse der Literatur der ersten Phase besteht nach übereinstimmender Ansicht der Historiker der arabischen *ebenso wie* der türkischen Literatur v.a. in ihrer Didaktizität (sie ist *hier wie dort* weithin ein Mittel zur Aufklärung, moralischen Belehrung und zur Propagierung von Reformideen) und in ihrem Unterhaltungscharakter (um in Zeiten verstärkter Konkurrenz in der Arena der privaten Presse, welche zum Hauptmedium der neuen Autorengeneration geworden ist, mithalten zu können und zu überleben, muss man sich in der Türkei *ebenso wie* etwa in Ägypten dem Publikumsgeschmack anpassen, der nach Abenteuer-, Liebes-, Kriminalromanen u. dgl. seichter, sensationeller und gerne auch larmoyanter Ablenkung verlangt; dementsprechend viel wird an europäischen, v.a. französischen Feuilletonromanen übersetzt und/oder adaptiert – im Arabischen und Türkischen sind es oft *dieselben* Autoren, ja, sogar *dieselben* Werke –, und dementsprechend viele Eigenproduktionen knüpfen *hier wie dort* eher an die ‘niedereren’, volkstümlichen Traditionen des Erzählens als an die ‘hohen’ ästhetischen Stile der klassischen Prosa an). Um einem Verfall in den Populismus gegenzusteuern, betonen *gleichermaßen* einige arabische und osmanische Autoren erneut den *Kunst*charakter der Literatur und propagieren teils (wenngleich zuweilen unter gewissen Zugeständnissen) ein Festhalten an der in hohem Masse rhetorisierten und entsprechend elitären traditionellen Sprachkunst, teils eine verstärkte Orientierung an inhaltlich und erzähltechnisch als hochwertig eingestuften westlichen Modellen. Als ganze stellt sich die erste Phase den Historikern der arabischen *ebenso wie* denen der türkischen Literatur dar als die Zeit einer “lutte entre les deux courants ‘occidentalisant’ et ‘orientalisant’ (= conservateur)”⁸ bzw., etwas differenzierter, als Zeit, in welcher sich gegen die nach wie vor präsente alte literarische Tradition vier traditionskritische Richtungen ausbilden: “emotionalism, naturalism, neo-classicism and rationalism”.⁹ Die ‘Moderne’ und damit auch der “courant occidentalisant” tragen schliesslich nach gängiger Darstellung in *beiden* Literaturen den Sieg

8 So AKYÜZ, 1964:509, für das Türkische.

9 HAMARNEH, 1998:231, für das Arabische.

über ihren Opponenten, die ‘Tradition’, davon. In der Türkei gilt das Schaffen der Şervet-i Fünûn-Gruppe (1896-1901) als definitiver Umschlagspunkt,¹⁰ in der arabischen Literatur sieht man gemeinhin den etwa zur *selben* Zeit (1898 ff.) publizierten *Ḥadīṭ ‘Īsā b. Hišām* Muḥammad al-Muwayliḥī’s als “swan-song of classical literature”.¹¹ Zwischen der Jahrhundertwende und dem I. Weltkrieg entwickeln *beide* Literaturen sodann ganz ähnliche Konzepte zur Schaffung einer ‘Nationalliteratur’ (arab. *adab qawmī*, türk. *millî edebiyât*). *Hier wie dort* orientiert sich die Nationalliteratur formal an westlichen Vorbildern, verlangt aber aktuelle und authentisch-einheimische Themen und Charaktere, und *hier wie dort* wird sie im Zusammenhang mit nationalen Erhebungen und Kämpfen um die Unabhängigkeit von westlicher Bevormundung zunächst mit patriotischem Enthusiasmus verfochten. Der OSTLE’sche Band lässt mit diesem “romantic nationalism” die zweite Hauptphase der Geschichte moderner nah-östlicher Literaturen beginnen. Nach der Ernüchterung in den ersten Jahren der Unabhängigkeit bildet sich in dieser Phase dann in der Zwischenkriegszeit ein zunehmend herrschafts- und auch selbstkritischer Realismus aus, der während und nach dem II. Weltkrieg *in beiden Literaturen* in einen “social criticism” mündet. Im Unterschied zu einer “Romantik”,¹² in welcher die Probleme des Individuums (immer wieder ein Alter Ego des gebildeten Autors) in einer rückständigen Gesellschaft im Vordergrund stehen, weitet sich im Sozialrealismus *beider* Literaturen der Blick nun hin zu allgemeineren Problematiken, weshalb längere Texte jetzt häufig ganze Gesellschaftspanoramen sein möchten. Der Sozialrealismus wird, wengleich mit zuweilen unterschiedlicher Akzentsetzung,¹³ von den 1950er Jahren an dominant, obgleich *hier wie dort* auch ‘neoromantische’ Strömungen aufleben. Seit ungefähr der Mitte der 1960er erlebt der Realismus *in beiden Literaturen* eine erste Krise. Zusammen mit den politischen Zuständen wird auch die bisherige Literatur mit ihrem mimetischen Ansatz verworfen. Die Literatur der “New Sensibility”¹⁴ oder der “Neuen Inner-

10 Vgl. AKYÜZ, 1964:509: “La littérature turque a, en effet, acquis, à la fin de cette période assez courte, mais pleinement consacrée à une activité intense et dynamique, un caractère exclusivement occidental, tant par son contenu que par sa technique”.

11 BROCKELMANN; PELLAT, 1986:113.

12 Der Ausdruck ‘Romantik’ wird v.a. im Kontext der arabischen Literatur gebraucht (z.B. für Ġubrān Ḥalīl Ġubrān oder Muṣṭafā Luṭfī al-Manfalūṭī); entsprechende Strömungen gibt es jedoch in der türkischen Literatur ebenso.

13 In der arabischen Literatur werden zwar auch rurale Themen aufgegriffen, in der Hauptsache spielen die Handlungen jedoch nach wie vor in der Stadt. Demgegenüber bildet sich im Türkischen (nicht nur, aber v.a.) die sog. ‘Dorfliteratur’ (*köy edebiyatı*) heraus.

14 *ḥassāsīyya ġadīda*: ein auf die arabische Literatur bezogener Ausdruck Edward al-Ḥarrāṭs (und zuvor schon Şabrī Ḥāfīz’).

lichkeit”¹⁵ nimmt bislang nicht beachtete oder tabuisierte *andere* Realitäten (z.B. Träume und Mythen) in den Realismusbegriff auf. Das Schreiben wird *hier wie dort* stark experimentell, bekommt zuweilen surrealistische und phantastische Züge. Bis in die 1970er Jahre hinein hat es für viele *arabische wie türkische* Intellektuelle allerdings noch eine politische Funktion: man glaubt, ‘etwas bewirken’ zu können.¹⁶ Seit etwa 1980 ist in der Türkei *ebenso wie* in arabischen Ländern jedoch weithin eine gewisse Enthaltung hinsichtlich eines sozialkritischen und/oder politischen Engagements feststellbar. *In beiden Fällen* rührt sie von einer radikal dekonstruktionistischen Haltung her, welche häufig den Verlust einer individuellen Identität, d.h. eine Zerstörung des Selbst beinhaltet und aufgrund derer nun auch die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verwischt, ja, aufgehoben werden.¹⁷

Ein solcher Schnelldurchgang durch 150 Jahre Literaturgeschichte kann freilich nur die allergrößten Entwicklungslinien und deren arabisch-türkische Übereinstimmung andeuten. Doch auch wenn man etwas näher fokussiert, finden sich Kongruenzen unter verschiedensten Aspekten. Einige beliebige Beispiele, speziell zur 2. Hälfte des 19. Jh.:

– *Genrehierarchie*. Im Arabischen wie im Türkischen erobert sich die Erzählprosa erst langsam ihren Platz als anerkannte ‘Literatur’. Zuvor beanspruchten *hier wie dort* allein die Poesie und poetisierende (d.h. stark rhetorisierte, hochartifizielle) Prosa das Prädikat Literarizität, und das Erzählen von Geschichten galt als niedere “folk activity”.¹⁸ Auf Redeschmuck zu verzichten, war zunächst fast undenkbar, es hätte geradezu etwas Obszönes an sich gehabt.¹⁹ Später änderte sich *in beiden Literaturen* die Funktion des ‘schönen’ Stils: “The demands of style were not forgotten, but the effects now sought were not ornamental but emotional”, schreibt CACHIA²⁰ und erfasst damit eine der wichtigsten Verschiebungen, die beim Übergang zur modernen Literatur stattfanden. Parallel dazu wurde die mit dem Wechsel zur Prosa verbundene “Einbuße an dichterischer

15 So KAPPERT, 1985:642f., für das Türkische.

16 Vgl. die Benennung der dritten Hauptphase (seit 1950) als “The Age of Ideology and Polarization” bei OSTLE, 1991.

17 Für eine Betrachtung arabischer und türkischer Prosa speziell unter diesem Gesichtspunkt vgl. meinen Aufsatz “Individuality lost, fun gained” (GUTH, 2000b).

18 So CACHIA, 1990:105.

19 Für den türkischen Kontext vgl. z.B. DINO, 1960:572-3: “Le dépouillement des termes [...] choque l’écrivain turc; cette nudité, pour ainsi dire, du mot, il lui faut l’habiller, la rendre présentable à son public”.

20 CACHIA, 1990:50.

Werthaltigkeit in der Form” auch durch “besonders ‘poetische’ Stoffe” ausgeglichen.²¹ Die Poesie verlor im Arabischen *ebenso wie* im Osmanischen allmählich an Renommé, unter den Romanciers kam es zu Differenzierungen zwischen ‘Populisten’ und ‘Künstlern’ (s.u.). Roman und Kurzgeschichte lösten sich von Formen, mit denen sie zuvor eng verbunden waren (traditionelle autochthone Gattungen wie *ḥikāya/ḥikāye*, *risāla*, *maqāma*, aber auch der essayistischen *maqāla/baş makale*).

– *Selbstverständnis*. Die Autoren des 19. Jh. verstehen sich im arabischen Raum *ebenso wie* in den Kernlanden des osmanischen Reiches als Aufklärer mit einem gesellschaftsreformerischen Auftrag. Dabei wird v.a. die Prosa ein Ausdrucksmittel der ‘Lehrer der Nation’.

– *Soziale Verortung*. Die in der sich wandelnden Literaturlandschaft des 19. Jh. vorfindlichen Genres können *hier wie dort* auf ganz ähnliche Weise bestimmten sozialen Gruppen zugeordnet werden. Dabei steht die Prosa *in beiden Fällen*, grob gesprochen, für eine Schicht derjenigen, welche die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. geschaffenen neuen Bildungseinrichtungen durchlaufen haben und in den neuen ‘säkularen’ Institutionen arbeiten.

– *Die Übereinstimmungen reichen in unzähligen Fällen bis in kleinste Details hinein*. Da gibt es z.B. fast identische Heldenprofile, Figurenkonstellationen, Grundstrukturen der Plots, thematische und stilistische Kongruenzen, etc. Und meistens kongruieren dabei nicht etwa nur ‘frei schwebende’, aus dem Kontext beliebig herausgelöste Elemente, sondern gleichzeitig immer auch deren Position im Ganzen, d.h. es handelt sich um Kongruenzen systemischer Zusammenhänge.²² (Das ist wichtig, denn um zwei Texte/Literaturen ein und derselben Epoche zuweisen zu können, muss, da es sich bei Epochen um Sinnsysteme mit in spezifischer Weise aufeinander bezogenen Komponenten handelt, eine solche systemische Kongruenz bestehen.)

Die soeben genannten (und viele weitere) Gemeinsamkeiten lassen es möglich und sinnvoll erscheinen, die beiden Romangeschichten als zusammengehörig zu sehen. Das bedeutet nicht, dass nicht auch die Betrachtung als Einzelliteratur, d.h. in ihrer jeweiligen Besonderheit und ‘Individualität’, nach wie vor sinnvoll

21 WILPERT, 1979: s.v. “Roman”.

22 Vgl. hierzu im einzelnen meine bisher publizierten Fallstudien: GUTH, 1994; 1996; und 2000a.

(und auch nötig) ist. Es bedeutet lediglich, dass es oberhalb der in den 'Nationalliteraturen' konstatierbaren Fakten und Verhältnisse offenbar auch eine Ebene allgemeinerer und nicht minder realer Gegebenheiten gibt, die zu berücksichtigen nicht nur aufgrund ihrer Fülle geboten, sondern auch wegen ihres höheren Allgemeinheitsgrades lohnenswert ist. Auch gerade für die individual-nationalphilologische Perspektive ist dies im Grunde unverzichtbar: Das Besondere erhält seine Besonderheit ja immer nur durch den Bezug auf ein Allgemeines, von dem es sich abhebt.

3. Das Problem der Grenze

An diesem Punkt stellt sich die Frage, auf welche Ebene genau man durch die Abstraktion vom Einzelliteraturspezifischen gelangt und welcher Grad von Allgemeinheit auf dieser Stufe erreicht ist. Haben die Aussagen nur für das offenbar eng zusammengehörige Literaturenpaar Arabisch-Türkisch Geltung oder treffen sie auch auf weitere Literaturen zu, und wenn ja, auf welche?

Am nächsten liegt es wohl anzunehmen, dass es sich bei den arabisch-türkischen Parallelen um Gemeinsamkeiten innerhalb einer zusammengehörigen grösseren *Region* mit einem bestimmten literarischen wie ausserliterarischen (politischen, wirtschafts-, sozial-, kultur- etc. -historischen) Erbe handle.²³ Man hätte es unter dieser Annahme also mit einer Literatureinheit zu tun, die territorial durch die Grenzen des Osmanischen Reichs (inkl. seiner arabischen Provinzen) bzw. der entsprechenden Nachfolgestaaten bestimmt wäre und deren Besonderheit sich aus von keiner anderen Literatur geteilten, exklusiv arabo-türkischen Gegebenheiten erklären lassen müsste. Dies erscheint allerdings wenig sinnvoll, denn bereits ein oberflächlicher Blick auf die Entwicklung etwa der modernen *persischen* Literatur zeigt, dass auch hier viele Ähnlichkeiten in ungefährer zeitlicher Parallelität zu verzeichnen sind:²⁴ Auch hier waren Poesie und Poetisierendes zunächst dominant; auch hier entwickelte sich die 'moderne'

23 Bis zum Zusammenbruch des Osmanischen Reiches sind ausserdem noch verschiedene Formen von Beeinflussung, Kontakten und Beziehungen zwischen Schriftstellern oder Schriftstellergruppen mit in Betracht zu ziehen. Spätestens seit 1923 greift jedoch ein sich mit derartigem beschäftigender sog. 'genetischer' Vergleich nicht mehr, und auch schon zuvor scheint es angezeigt, die Ähnlichkeiten eher 'typologisch' als 'genetisch' zu deuten.

24 Für das moderne Persische vgl. z.B. die Kurzüberblicke KRÜGER, 1974; RAHNEMA, 1988/92 (bes. 534-6); und HAAG-HIGUCHI, 2001. – Etwas ausführlicher gehalten sind etwa MEISAMI, 1991; und KATOUZIAN, 1991.

Prosaliteratur vor dem Hintergrund traditioneller ‘volkstümlicher’ Erzählungen, einiger anderer im 19. Jh. florierender Formen ‘hoher’ literarischer Prosa sowie Übertragungen aus europäischen Sprachen; auch hier wird die ‘Volkssprache’ nach anfangs nur zögerlicher Verwendung allmählich literaturfähig; auch hier eine ‘Nationalliteratur’-Bewegung mit der Forderung nach einer volksverbundenen, “die Sprache des Alltags und über den Alltag”²⁵ sprechenden Literatur und eine anschließende Phase der Ernüchterung mit Ausbildung eines sozialkritischen Realismus in der Zwischenkriegszeit [...] und viele weitere Kongruenzen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Wenn die durch die Abstraktion vom Arabischen und Türkischen gewonnenen übergeordneten Aussagen auch für das Persische Gültigkeit besitzen, haben wir es dann mit einem Literaturtypus zu tun, den man sinnvollerweise ‘panorientalisch’ oder zumindest ‘nahöstlich’ nennen sollte? Eine gewisse Berechtigung hätte eine solche Etikettierung sicherlich, denn bestimmte Phänomene, die sich aus einer in vieler Hinsicht gemeinsamen vorderorientalischen Literaturtradition und einer gemeinsamen ‘islamischen’ Geschichte erklären lassen, finden sich in anderen Literaturen, die dieses Erbe nicht teilen, nicht (z.B. eine bestimmte Bildersprache, koranische Bezüge, Stoffe wie etwa *Mağnūn Laylā*, u.a.). Ein weiteres Argument, das bislang die Differenz der modernen vorderorientalischen Literaturen (je für sich genommen) gegenüber anderen, insbesondere europäischen, Literaturen begründete, war ihre relative ‘Verspätung’ diesen gegenüber: Während die Epoche der Aufklärung in Europa bereits im 18. Jh. durchlaufen wurde, setzte sie im ‘Orient’ nach gängiger Darstellung erst Mitte des 19. Jh. ein; die literarische Romantik, im Westen ein Phänomen des frühen 19. Jh., erfasste den ‘Orient’ erst Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh., der europäische Realismus fand seine östlichen ‘Nachahmer’ gleichfalls erst ein Dreiviertel- bis ein ganzes Jahrhundert später, usw. – erst in allerjüngster Zeit hat die Rede vom ständigen ‘Hinterherhinken’ der ‘Nachzügler’ hinter den westlichen Vorreitern und Lehrmeistern einer (v.a. mit der ‘Authentizität’ und ‘originären Phantasie’ ‘typisch orientalischen’ Erzählens begründeten) Anerkennung von Gleichwertigkeit Platz gemacht.

Auch diese Sicht (derzufolge die westlichen Epochen übrigens nicht nur später, sondern auch in zeitlicher Verdichtung, d.h. schneller, und obendrein meist nur oberflächlich und synkretistisch, nachvollzogen werden) hat freilich ihre gewisse Berechtigung. Denn viele Phänomene, darunter die Gattung Roman, haben ja in der Tat im ‘Orient’ ihr Debüt erst viel später als im Westen und zeigen dort dann bestimmte ‘hybride Deformationen’. Doch ist eine solche

25 KRÜGER, 1974:41.

Sicht andererseits auch inadäquat – in doppelter Hinsicht: Zum einen ist die ‘Verspätung’ gegenüber den westlichen ‘Hauptliteraturen’, und in diesem Zusammenhang auch die Ablösung einer autochthonen ‘traditionellen’ durch eine ‘moderne’ Erzähltradition, kein vorderorientalisches Spezifikum. Die vorderorientalischen Literaturen teilen es, wie schon die *post-colonial studies* zeigen, mit zahlreichen anderen Literaturen aus nicht-europäischen Ländern, deren Geschichte durch den Kolonialismus (oder, wie auch im Falle der Türkei, quasi-kolonialistische Prozesse) geprägt ist. Sie teilen es aber auch mit den vielen ‘kleinen’ europäischen Literaturen am Rande und im Schatten der ‘grossen’ Hauptliteraturen, z.B. denjenigen auf dem Balkan oder in Skandinavien, ja, eine Verspätung um einige Jahrzehnte gegenüber den Prozessen in Westeuropa wird sogar einer so ‘grossen’ Literatur wie der russischen nachgesagt. Unter diesem Blickwinkel schiene es sinnvoll, einen Grossteil der im arabisch-türkischen Vergleich gewonnenen literarhistorischen Kongruenzen nicht einer ‘vorderorientalischen’, sondern einer allgemeineren Typologie ‘*marginaler*’ Literaturen (mit eigenen Entwicklungsgesetzen und eigener Periodisierung) zuzuordnen.

Doch auch diese Sicht wird den empirischen Gegebenheiten nicht ganz gerecht. Schon die traditionelle (soll heissen: sich auf den europäisch-nord-amerikanischen Raum beschränkende) Komparatistik lässt deutlich werden, wie problematisch die Konstruktion einer Alterität der ‘marginalen’ Literaturen dadurch wird, dass dort nicht für alle Phänomene eine Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen, eine Anachronie oder Hybridisierung konstatiert werden kann: mit vielen Entwicklungen partizipieren diese Literaturen vielmehr direkt und ohne ‘Phasenverschiebung’ an denjenigen der ‘grossen’. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass dies bis zu einem gewissen Grade auch für den ‘Orient’ zutrifft und dass die Tendenz, dessen Literaturen ausschliesslich einem vom ‘westlichen’ wesentlich differenten Literaturtypus zuzuweisen, mehr der Beharrlichkeit der alten Konstruktion des Orients als des ganz Anderen zuzuschreiben ist, als dass es sich von der Sache her rechtfertigen liesse. Vielleicht hat ja diese Alterisierung den Blick auf das Nicht-Differente bislang verstellt und insbesondere auch verhindert, dass man nicht nur Oberflächenphänomene (= Signifikanten) miteinander vergleicht, sondern auch nach Bedeutungen (= Signifikaten), d.h. nach Funktionalität fragt.

4. Der globale Anteil

Dass es auch in den nahöstlichen Literaturen mindestens schon im 19. Jh. eine Ebene der Partizipation an globalen Entwicklungen, *ohne* Phasenverschiebung, geben könnte, scheint schon angesichts der Tatsache wahrscheinlich, dass der Nahe Osten zu jener Zeit ja *politisch* und *wirtschaftlich* bereits seit langem tiefgreifend in das globale Geschehen integriert ist.²⁶ Und auch *kulturell* stehen Istanbul oder Kairo in vielen Bereichen kaum hinter Paris, London, Berlin oder Wien zurück: man denke nur an die zeitgenössische Stadtarchitektur, an die Parks, Hotel- und Theaterbauten, an die Opernhäuser mit beinahe identischen Spielplänen, an Einrichtungen wie den Tanztee, den *café dansant*, an die Institution der literarischen Salons. Aber nicht nur dies: die arabischen und türkischen Autoren 'moderner' Erzählprosa haben in ihrer Heimat ganz ähnliche (oder, wenn sie in Europa waren, sogar dieselben) Bildungseinrichtungen absolviert wie ihre westlichen 'Kollegen', und zusätzlich zu ihrem eigenen 'traditionellen' Literaturkanon rezipieren sie, wenngleich vielleicht nicht im selben Umfang, denselben literarischen Kanon wie ihre europäischen Zeitgenossen.

In der Tat finden sich nicht nur im von Globalität geprägten Umfeld der Literatur sehr viele Parallelen zu den zeitgenössischen Verhältnissen im Westen, sondern auch in den Texten selbst, und zwar sowohl an der Oberfläche, als auch in der Tiefe. Dass die Literatur des 'Orients' in eine globale Diskursgemeinschaft eingebunden und also gar nicht mehr so 'orientalisch' zurückgeblieben und unterentwickelt ist, wie ihr dies bislang unterstellt wird, zeigt sich an der Oberfläche schon z.B. daran, dass sie bestimmte Moden ganz selbstverständlich mitmacht. So findet sich beispielsweise das Motiv des Schwindsuchttodes in zeitgenössischen westlichen Texten ebenso wie in der Türkei oder in Ägypten: Weil in auffällig vielen Werken der *Edebiyât-ı Cedîde*-Gruppe (Ende 19. Jh.) die tragischen Hauptfiguren an Tuberkulose sterben, konnte sich für deren gesamte Produktion die scherzhafte Bezeichnung *verem edebiyatı*, "Schwindsuchtliteratur", einbürgern; und auch in Muḥammad Ḥusayn Haykal's *Zaynab* (1913) stirbt die Titelheldin noch nach langem Siechtum an dieser Krankheit. Solche Sentimentalität hat man bislang belächelt und als etwas abgetan, das im Westen von der anspruchsvollen Literatur derselben Zeit längst überwunden war. Das mag zum Teil zutreffen, doch erstens sollte man

26 Vgl. SCHULZE, 1998, wo eine Nacherzählung der islamischen Geschichte als Teil der Weltgeschichte schon für die Zeit seit dem 16. Jh. (und – "provisorisch" – mit westlicher Epochen-Begrifflichkeit) versucht wird.

nicht übersehen, dass es natürlich auch in einigen als 'gute' Literatur kanonisierten westlichen Texten des *fin de siècle* und in der Zeit vor dem I. Weltkrieg sehr vieles gibt, das sehr zu Herzen geht [...] Zum zweiten werden bei derartigen Urteilen auch häufig Äpfel mit Birnen verglichen: Wenn z.B. ein Grossteil der Literaturproduktion nahöstlicher Autoren der 2. Hälfte des 19. Jh. aus mehr oder weniger seichten Liebes-, Abenteuer-, Kriminal-, historischen und anderen v.a. *unterhaltenden* sowie *moralisierend-erbaulichen* Romanen besteht, so ist es falsch, diesen Texten etwas Gehaltvolleres und erzähltechnisch Komplexeres aus der europäischen Literatur gegenüberzustellen als das, was sie selbst sein wollten: nämlich Feuilleton-Romane, die gar nicht den Anspruch hoher literarischer Qualität erhoben.²⁷ Wenn die Texte, die im zeitgenössischen Frankreich oder England ein Massenpublikum faszinierten, ins Arabische oder Türkische übersetzt oder an die einheimischen Verhältnisse angepasst wurden oder wenn man sich mit eigenen Produktionen an der dortigen Mode orientierte, so tat man im 'Orient' nichts anderes als z.B. in Deutschland, wo gleichfalls Werke, die sich im Ausland als Bestseller erwiesen (etwa von Ch. P. de Kock, F. Soulié, E. Sue, Jules Verne, J.-H. Bernardin de Saint-Pierre, Vater und Sohn A. Dumas, D. Defoe, Ann Radcliffe oder Walter Scott²⁸), schon kurz nach deren Erscheinen im Original übersetzt wurden und wo gleichfalls einheimische Texte ähnlicher Machart erschienen. Und wenn man in Deutschland wusste, dass es sich bei den Feuilletonromanen nicht um besonders hochwertige Literatur handelte, so mass man ihnen auch im 'Orient' keinen hohen ästhetischen Wert bei: schön war etwas ganz anderes als diese kommerzielle Erzählprosa. Entweder man erkennt also dem 'Orient' in dieser Hinsicht die Modernität zu oder man muss sie 'Nachahmern' wie Deutschland aberkennen.

Um 'modern' zu sein, bedarf es freilich nicht unbedingt einer Übereinstimmung mit den Literaturen Westeuropas. Ein Motiv wie dasjenige der unreflektierten, nur oberflächlichen Übernahme westlicher Moden, welches für die

27 Die meisten Autoren verstanden sich in erster Linie als "public moralists" (ein Ausdruck, den al-BAGDADI, 1999, für arabische Autoren benutzt; er trifft jedoch ebenso auf die türkischen Verhältnisse zu). Dementsprechend bestritt ein Osmane wie Ahmed Midhat einmal, irgendetwas von literarischem Wert geschrieben zu haben. "He described his goal as having been 'to address the majority, to illuminate them and to try to be an interpreter for their problems'": EVIN, 1983:81 (Zitate darin aus Kemal YAZGIŞ, *Ahmet Mithat Efendi*, 1940, 24). Vgl. auch die bei KUDRET, 1987:i, 37-38, zitierten Äusserungen des Autors zum (Nicht-) Kunstcharakter seiner Werke. – Auch ein Ğurġī Zaydān sah seine historischen Romane nicht als wirklich gute Literatur an, sondern "sometimes as popularized history [...], sometimes as 'entertainment'": CACHIA, 1990:83.

28 Eine Übersicht über die Übersetzungen ins Türkische findet sich u.a. bei STRAUSS, 1994, ins Arabische u.a. bei KHOURY, 1965(?), und NUŞAYR, 1990.

arabische und türkische Literatur der 2. Hälfte des 19. Jh. gleichermassen charakteristisch ist (hier kennt man den Typus des *mutafarniğ*, dort den des *alafranga züppe*, beides übersetzbar etwa mit ‘Euromane’ oder ‘Euro-Geck’), findet sich natürlich in französischen, englischen oder deutschen Texten nicht. Wir brauchen aber nur in eine andere ‘grosse’ Literatur, z.B. die russische, zu schauen und finden dort dasselbe Motiv mit ganz ähnlichen Konnotationen wieder: Da wird z.B. am Ende des Romans *Oblomov* (1859) von Ivan Gončarov (1812-91) der träge Titelheld mit der Hauptfigur aus einer zeitgenössischen Komödie verglichen, die ein Symbol ist “für das nur westlich gekleidete, aber innerlich ungebildete, unreformierte und nicht zu bewegende Rußland”.²⁹ Dieses charakterisiert der Gončarov’sche Text ganz ähnlich, wie die arabischen und türkischen Reformer des 19. Jh. die Zustände in ihren Heimatländern beurteilen:

Die Norm des Lebens war fertig und ihnen [d.h. den Bewohnern des Dörfchens Oblomovka, dem Sinnbild für ein idyllisches Ideal-Russland; S.G.] von den Eltern überliefert worden, und die hatten sie, ebenfalls fertig, von dem Großvater übernommen, und der Großvater von dem Urgroßvater, mit dem Vermächtnis, ihre Unversehrtheit und Unberührbarkeit zu wahren wie die Flamme der Vesta.³⁰

Doch ich wollte nicht nur an der Textoberfläche nach Indizien für die Zeitgenossenschaft der ‘orientalischen’ Literaturen und ihre Teilhabe an globalen Entwicklungen suchen. Es ist ja zu bedenken (nur hat die Konstruktion des Orients als des Anderen diesen Gedanken lange nicht zugelassen), dass Modernität sich eventuell auch anders als in europäischem Gewand äussern könnte, dass also Literaturen genauso modern sein könnten, *obgleich* sie in an autochthone Traditionen anknüpfenden Formen daherkommen, sich anderer Stile bedienen und so gewissermassen ‘eine andere Sprache sprechen’.

Es kann hier nicht der Ort sein, auf die Grundlagen derjenigen Methode, mit deren Hilfe sich m.E. Kongruenzen in der Sinnerfahrung am überzeugendsten nachweisen lassen, näher einzugehen. Tatsache ist jedoch, dass die Anwendung der von Walter FALK († 2000) entwickelten sog. Komponentenanalyse³¹ auf arabische und türkische Texte immer wieder deren Zugehörigkeit

29 ROTHE, 1987:154.

30 *Norma žizni byla gotova i prepodana im roditeljami, a te prinjali eë, tože gotovuju, ot deduški, a deduška ot prededuški, s zavetom bljusti eë celost' i neprikosnovennost', kak ogon' Vesty.* GONTSCHAROW, 1987:70.

31 Das ‘klassische’ Handbuch der Theorie ist FALK, 1983 (neue Aufl. 1996). Eine kurze Einführung in die Grundlagen der ‘Komponentenanalyse’ ist auf der Website des Marburger

zu denselben Sinnsystemen, auf welche auch zeitgleiche europäische Texte verweisen, erkennen lassen. Dies trifft nicht nur auf die jüngste Zeit³² und auch nicht nur auf das 20. Jh. zu,³³ sondern, wie ich anhand einiger Probeanalysen feststellen konnte, auch schon auf das 19. Jh.³⁴ Ein Beispiel dafür möge genügen: In Ḥalīl al-Ḥūrī's Novelle *Way, idan lastu bi-Ifranġī* ("Oh weh, dann bin ich also doch kein Europäer!", 1859/60)³⁵ ist der Gesamtsinn gegliedert³⁶ in

- 1) eine 'Aktualität',³⁷ die vom *wuġūd ahlī*, der "heimischen Art der Existenz", bestimmt ist; der Autor versteht darunter die Summe der althergebrachten Sitten, Kleidungsweisen, Lebensformen etc., und in diesem Text insbesondere auch den bewährten Brauch, Töchter mit einem männlichen Mitglied der Grossfamilie zu verheiraten;
- 2) eine 'Potentialität', deren Hauptelement der dunkelhaft Wunsch des 'Euromanen' Mīḥā'īl bildet, sich durch Imitation europäischen Lebensstils über seine Landsleute zu erheben, insbesondere durch die Vermählung seiner Tochter Émilie mit einem Franzosen die verachtete kulturelle Identität hinter sich zu lassen und den *wuġūd ahlī* zum vermeintlich Besseren, Kultivierteren hin zu überwinden;
- 3) eine 'Resultativität', die in der sehr schmerzlichen Anerkennung der Unüberwindbarkeit der naturhaft vorgegebenen Identität und in der Einsicht in ihre Vorzüge besteht.

Mit dieser Komponentialstruktur verweist al-Ḥūrī's Text klar auf dieselbe Art der Sinnerfahrung wie (äusserlich völlig anders beschaffene) Texte der deutschen Literatur der Zeit zwischen ca. 1820 und 1880. Deren Strukturen fasste FALK zur folgenden epochalen Struktur zusammen:

Kreises für Epochenforschung (MKE) verfügbar: <<http://www.walter-falk.de/Wissenswertes/wissenswertes.html>>.

- 32 Vgl. GUTH, 2000b (über einige häufige Motive in Romanen der 1980-90er Jahre aus der Türkei, dem Maġrib und dem Mašriq).
- 33 Vgl. FALK, 1984. – Siehe auch GUTH, 1994.
- 34 Zur Analyse eines türkischen Romans des *späten* 19. Jh. vgl. GUTH, 1997.
- 35 Zu dieser Novelle ausführlich s. WIELANDT, 1980: bes. 130-136.
- 36 Zur hier zugrundeliegenden Idee der trinären Struktur von 'Sinn' sowie zur entsprechenden literaturanalytischen Methode vgl. FALK, 1983 (2. Aufl. 1996), in Kurzfassung auch <<http://www.walter-falk.de/Wissenswertes/wissenswertes.html>>.
- 37 Die Begriffe 'Aktualität' und 'Potentialität' sollten keinesfalls im Sinne der Termini *actus* und *potentia* des aristotelischen Hylemorphismus verstanden werden. Bei Aristoteles ist "[d]er Stoff [ύλη] oder die Materie [...] die Möglichkeit dessen, was in dem fertigen Dinge vermöge der Form [μορφή] wirklich geworden ist. In der Materie also ist das Wesen (οὐσία) nur der Möglichkeit nach (δυνάμει, *potentia*) gegeben, erst vermöge der Form ist es in Wirklichkeit (ἐνεργεία, *actu*)": WINDELBAND, 1980:119-20. Falk bezeichnet demgegenüber mit 'Aktualität' den Bereich einer bestehenden, vorgefundenen, eben 'aktuellen' Wirklichkeit, mit 'Potentialität' die Menge der Möglichkeiten, die zu einem gegebenen Zeitpunkt aufscheinen bzw. gesehen werden.

- | | | |
|----------------|---|--|
| Aktualität | – | Das Allgemeine und Gesetzhafte, herrschend im Raum |
| Potentialität | – | Das Besondere und Einzigartige, tendierend zur Erneuerung |
| Resultativität | – | Die individualisierende Reproduktion des Allgemeinen ³⁸ |

Dass die Komponenten des Hūrī'schen Textes als einzeltextspezifische Ausdeutungen dieses allgemeineren, globalen³⁹ Sinnsystems verstanden werden können, ist m.E. evident. Eine solche Zuordnung ist, wie gesagt, auch bei anderen Texten möglich; dies mit weiteren Beispielen zu untermauern und im einzelnen auszuführen, muss aus Platzgründen hier jedoch leider unterbleiben.

Die Komponentenanalyse hat den grossen Vorteil, dass sie die unter oft völlig unterschiedlichen Textoberflächen verborgenen epochalen Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen versteht. Kann die Teilhabe an der *grundsätzlich* gleichen Welterfahrung aber einmal als möglich gedacht werden, so wird man vielleicht auch nach immer noch recht allgemeinen, aber doch spezifischer literarischen Kongruenzen suchen. Diese kann es, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen mögen, auf den verschiedensten Ebenen geben (womit meine Indiziensammlung dann abgeschlossen sein möge).

Die wichtigste Strömung der europäischen Literaturen nach der Romantik ist der Realismus. FALK hat ihn als den Stil beschrieben, als welcher sich die oben skizzierte allgemeine Sinnerfahrung der Zeit zwischen ca. 1820 und 1880 in den *Künsten* manifestierte (in der *Politik* erschien sie demgegenüber "als gesetzestgläubige Restauration oder gesetzlichkeitskonformer Progressismus, in den *Wissenschaften* als Positivismus"⁴⁰). Die Gleichsetzung des 'orientalischen' 19. Jh. mit der 'Aufklärung' hatte bislang im 19. Jh. keinen Platz mehr für einen 'orientalischen Realismus' gelassen. Ihn konnte es nach gängiger Ansicht erst geben, wenn der 'Orient' die nach der 'Aufklärung' (einer allgemeinen Gesetzmässigkeit zufolge) noch zu durchlaufenden Phasen der zivilisatorischen (und literarischen) Evolution gleichfalls durchlaufen haben würde. Von 'Realismus' war deshalb für den 'Orient' zumeist erst im 20. Jh., allenfalls schon Ende des 19. Jh. die Rede. Bei unvoreingenommener Betrachtung kann man jedoch auch schon im 'orientalischen' 19. Jh. zahlreiche Elemente identifizieren, die auf eine

38 FALK, 1984:31.

39 FALK hatte die Komponententitel zunächst nur anhand deutschsprachiger Texte abstrahiert, ihre Gültigkeit dann aber auch für andere Texte nachgewiesen und daraufhin ihre "Universalität" postuliert. Ich ziehe den Ausdruck 'global' vor, da ich hier keine metaphysischen Kräfte am Werk sehe, sondern nur eine zwar überregionale, aber nicht alle Weltgegenden und auch nicht alle Schichten einer Gesellschaft umfassende Diskursgemeinschaft.

40 FALK, 1983:160-161.

Tendenz zum Realismus hinweisen könnten.⁴¹ So ist z.B. die Propagierung einer entrheterisierten, 'klaren', verständlichen Erzählsprache nicht nur ein aufklärerisches Phänomen, sondern hat auch eine realistische Komponente: man braucht eine solche Sprache als Instrument zur detaillierten Registrierung, exakten Beschreibung und scharfen Analyse der Zustände, die es zu reformieren gilt. Um eine solche Bestandsaufnahme ist es aber auch (besonders im Arabischen) Texten, die sich noch des alten Stils bedienen, zu tun; sie versuchen die wissenschaftliche Genauigkeit und Detailliertheit auf sprachlicher Ebene durch eine Reaktualisierung des reichhaltigen Wortschatzes der klassischen Sprache, die ihrer Ansicht nach in der Zeit des 'Niedergangs' (*inḥitāt*) verkümmert ist, zu erreichen. Die bislang so geschätzte metaphorische Ausdrucksweise wird im 'hohen' wie im 'niederen' Stil gleichermaßen stark eingeschränkt; häufig erfährt das, was (besonders in der osmanischen Divan-Literatur) als feststehende Metapher bekannt war, eine 'Renaturalisierung', d.h. die Ausdrücke werden ihrer übertragenen Bedeutung entkleidet, so dass z.B. 'Mond' nun tatsächlich wieder den Mond und nicht das Antlitz des/der Geliebten meint; so dient jetzt die Literatur der (Beschreibung der) Realität, während zuvor die Realität umgekehrt der Literatur gedient hatte (als Reservoir für deren Vergleiche, Metaphern usw.). Ein Bemühen um Beschreibung und Erklärung des Vorfindlichen lässt sich sogar in der sog. 'Volksliteratur' beobachten: dort finden sich schon um die Jahrhundertmitte in einigen Geschichten der professionellen Kaffeehaus-Erzähler Passagen, in denen – für das Genre, dem es zuvor eigentlich nur auf 'action' angekommen war, ganz unüblich – nun Personen gezeichnet, Räume beschrieben, Landschaften gemalt werden. In noch umfangreicherem Masse geschieht dies in Romanen, dort dann auch unter Einbeziehung der menschlichen Psyche als Objekt der Beobachtung, Beschreibung, Analyse, wissenschaftlichen Erklärung. Überall trachtet man danach, nichts zu schreiben, das unrealistisch, unwahrscheinlich wäre (wobei 'unwahrscheinlich' lediglich 'frei von logischen Widersprüchen und von übernatürlicher Phantastik' bedeutet), und hält sich v.a. an das dem Leser aus seiner eigenen Lebenswelt Bekannte und Vertraute (wenngleich häufig in sensationeller und/oder sentimentaler Aufmachung). Dazu gehört im übrigen nach damaliger Auffassung auch die eigene Geschichte, weshalb man z.B. die historisierenden Romanzen eines Ğurġī Zaydān trotz all der dazuerfundenen abenteuerlichen und rührseligen Plots als realistische, ja, geradezu naturalistische Texte einzustufen hat. – Mit alledem verweisen die arabischen und

41 Ausführlicher zu den in diesem Abschnitt genannten Sachverhalten vgl. GUTH, 2002. Ich stütze mich hier stark auf die Vorarbeiten von DINO, 1973.

türkischen Texte auf einen zwar sicher nicht in jeder Hinsicht, jedoch *grundsätzlich* sehr ähnlichen szientistischen Zugang der Autoren zur Welt, wie er auch für die europäischen Realisten derselben Zeit charakteristisch ist.

Als weiteres und, aus Platzgründen letztes, Indiz zur Interpretation von Phänomenen nahöstlicher Literaturen als Teil globaler Prozesse sei die Entwicklung hin zur Idee einer Autonomie der Kunst, wie sie die Şervet-i Fünûn-Gruppe in der Türkei kurz vor der Jahrhundertwende vertrat, anhand der Verschiebungen in der Genrelandschaft mit den zeitlich parallel dazu verlaufenden Entwicklungen in Frankreich verglichen, wo dieselbe Idee favorisiert wurde.⁴² Der Betonung des ästhetischen Eigenwerts der Kunst im Gegensatz zum wirtschaftlichen Wert ging in Frankreich wie in der Türkei in der 2. Hälfte des 19. Jh. eine starke Expansion auf dem Literaturmarkt voraus, in beiden Fällen bedingt u.a. durch neue Drucktechniken und die Ausdehnung der Schulbildung seit etwa 1860. Dies hatte eine Expansion v.a. des Romans zur Folge gehabt, weil gerade *er* die Bedürfnisse der neuen, stark erweiterten Leserschichten befriedigen konnte. Komplementär zur fortschreitenden Popularisierung der Literatur entstand, in Frankreich wiederum ebenso wie in der Türkei, eine Gegenbewegung zunächst v.a. im Bereich der *Lyrik/Poesie*. Diese warf zwar wirtschaftlich nichts mehr ab, hatte aber hier wie dort immer noch einen hohen symbolischen Stellenwert. Die Lyriker z.B. des französischen Symbolismus konnten den Roman deshalb ebenso als markthörig ablehnen, wie sich im 'Orient' zahlreiche Befürworter des poetisierenden alten 'hohen' Stils gegen einen Niedergang der Literatur aufgrund zu starker Popularisierung wandten. Die Romanciers ihrerseits versuchten hier wie dort häufig, die subalterne Position ihrer Gattung aufzuwerten und sich gegen die Poetizisten zu behaupten, sei es durch Artifizialisierung ihres Prosastils, sei es durch Erhöhung qua Emotionalisierung,⁴³ sei es durch Einschreibung in renommierte *ausserliterarische* Kategorien. Balzac nannte seine Romane mal *études de mœurs*, mal *études philosophiques*, mal *études analytiques*, und Zola verschaffte den seinigen nicht durch Rekurs auf ästhetische Kategorien Legitimität, sondern dadurch, dass er sein Geschäft (1868) mit der analytischen Sezierarbeit des Chirurgen verglich, sich also als Wissenschaftler inszenierte. Dasselbe taten aber auch türkische (und ebenso arabische) Autoren. Auch sie begriffen sich nicht mehr in erster Linie als Geschichtenerzähler oder Sprachkünstler, sondern (wie z.B. Aḥmed Midḥat 1880 meint) als jemand, der bestimmte Handlungs-

42 Für die französische Literatur orientiere ich mich im folgenden an JURT, 1995:153 ff. Jurt referiert hier Arbeiten von Rémy PONTON und Christophe CHARLE.

43 Vgl. die oben, S.837 unten, zitierte Äusserung CACHIAS.

weisen und Gefühlsäusserungen zu *beschreiben* und die dafür verantwortlichen Umstände zu *erklären* habe, denn der Nutzen der Lektüre liege für den Leser im *Verstehen* (d.h. der rationalen Nachvollziehbarkeit) von menschlichen Verhaltensweisen und Vorgängen;⁴⁴ schon zuvor fällt in einem Roman wie Nāmīk Kemāl's *İntibāh* (1876) die Häufigkeit auf, mit der hier das Wort "sezieren" (*teşrîh*) vorkommt;⁴⁵ und 1892 definiert Sāmīpaşazāde Sezā'î die Kunst eines Romaniers als die "Wissenschaft (!) des literarischen Erklärens".⁴⁶ – Eine weitere Ausdifferenzierung erfolgt sodann auf dem Gebiet des Romans selbst. In den 1880er Jahren tut sich in Frankreich eine Kluft zwischen Psychologen und Naturalisten auf, ein Prozess, der in der Türkei, wenn auch bislang noch nicht als Parallele wahrgenommen, durchaus sein Pendant hat. Obgleich die französischen Psychologen Gegner der immer weiter fortschreitenden Popularisierung der Literatur sind (und obgleich sie aus den gleichen hohen Schichten stammen wie zuvor die Befürworter des Poetisch-Elitären), wählen sie nicht die Lyrik/Poesie für ihre Zwecke, da diese zwar nach wie vor renommiert, aber doch deutlich überlebt erscheint; sie entscheiden sich stattdessen für das Medium des Romans, denn dieses bietet gegenüber der Lyrik/Poesie bessere Wettbewerbsbedingungen. Um sich auf diesem Terrain gegen die populären Naturalisten zu behaupten, koppeln sie den Roman mit dem prestigeträchtigen Begriff 'Psychologie' (das erinnert an H. Taine, neben E. Renan eine der grossen Autoritäten im damaligen intellektuellen Feld), setzen der Milieubeschreibung der Naturalisten die psychologische Analyse entgegen und siedeln ihre Werke nicht wie die Naturalisten im Volke, sondern in der gehobenen Gesellschaft an. Dass die Şervet-i Fünûn-Gruppe, die die Handlungen ihrer i.d.R. psychologisierenden Romane gleichfalls in der besseren Gesellschaft ansiedelt, sich die mit Enthaltensamkeit in Sachen Politik und Sozialkritik verbundene 'Autonomie der Kunst' aufs Papier geschrieben hatte, hat man bislang als Massnahme zur Umgehung der 'Abdülhamîd'schen Zensur erklärt. Doch dafür hätte auch eine Beschränkung auf die reine Psychologie ausgereicht, des elitären 'Autonomie'-Gedankens und der Monopolisierung des wahrhaft 'Künstlerischen' für sich selbst hätte es dazu nicht bedurft. Letzteres wird jedoch plausibler, wenn man es als Ergebnis ganz ähnlich wie in Frankreich vonstatten gegangener Entwicklungen betrachtet, zumal auch die Şervet-i Fünûncular zumeist aus den oberen Gesellschaftsschichten stammten ...

44 Aḥmed MIDḤAT 1880 in Nr. 1 der Zeitschrift *Şark*, zit. bei ÖZKIRIMLI, 1987:iv, 994.

45 Vgl. DINO, 1973:93-4.

46 Sāmīpaşazāde SEZĀ'î im Vorwort zu seinem Erzählband *Küçük Şeyler* (1892), zit. bei ÖZKIRIMLI, 1987:iv, 994.

Der Parallelitäten gäbe es noch viele weitere, doch ich sollte um der Prägnanz willen zum Schluss kommen.

5. Folgerungen

Die obigen Ausführungen haben, wie ich hoffe, gezeigt, dass es zumindest nicht ganz abwegig und wahrscheinlich sogar überaus sinnvoll ist, Phänomene westlicher und nahöstlicher Literaturen direkt nebeneinander zu stellen und als zwar nicht identisch, letztlich aber jeweils denselben 'globalen' Prozessen zugehörig zu betrachten. Alterität der äusseren Erscheinungsweisen literarischer Kulturen schliesst Partizipation an letztlich denselben (oder zumindest sehr ähnlichen) Prozessen nicht aus: die Uhren gingen und gehen im 'Orient' eben nicht langsamer oder nach einer anderen Zeit, auch wenn sie anders aussehen oder ihre Zeiger im Gegenuhrzeigersinn laufen sollten – gemessen und angezeigt wird eine Weltzeit (s.o.). Eine Teilhabe an der Moderne ist also von den literarischen Signifikanten unabhängig; das Signifikat 'Moderne' kann in unterschiedlichen Kulturen durch unterschiedliche Signifikanten bedeutet werden. Eine solche Sichtweise hat Konsequenzen:

– Die Aufgabe nahöstlicher Literaturwissenschaft (und v.a. -historik) sollte künftig immer auch darin bestehen, die Entwicklungen in diesen Literaturen mit *zeitgleichen* Phänomenen im Westen in Beziehung zu setzen. Dabei müssen gewohnte Pfade verlassen werden, und man wird insbesondere die Geltung bisher vorgenommener Zuordnungen literarischer Erscheinungen zu bestimmen, mit westlicher Begrifflichkeit bezeichneten Epochen immer zuerst einmal auszuklammern haben. Denn es macht vermutlich mehr Sinn, z.B. einen Ğ. Ĥ. Ğubrān neben Stefan George zu stellen, als ihn zum 'Romantiker' zu deklarieren und so eine Verwandtschaft zu europäischen Autoren des beginnenden 19. Jh. zu konstruieren. Mag Ğubrān sich auch vieler Ausdrucksmittel bedienen, die an die westliche Romantik erinnern, so schrieb er doch v.a. im 20. Jh. In ähnlicher Weise liesse sich auch der von Miḥā'il Nu'ayma in *al-Ĝirbāl* (1923) formulierte ästhetische Gedanke, Literatur könne nur dann überzeugend wirken, wenn die Autoren das, was sie schreiben, "bis zum Ende durchdacht und 'durchfühlt' haben",⁴⁷ ja, liesse sich überhaupt die Betonung des Empfindens und persönlichen Erlebens, wie sie auch bei den Ägyptern 'Abd

47 LANDAU, 1968:281 (meine Hervorhebung).

ar-Raḥmān Šukrī,⁴⁸ al-‘Aqqād⁴⁹ und Ibrāhīm Nāġī⁵⁰ oder bei dem Osmanen Yakup Kadri⁵¹ beobachtbar ist, mit etwa zeitgleichen europäischen Phänomenen wie dem weitverbreiteten Irrationalismus und Strömungen wie der Lebensphilosophie zusammensehen. Etwas pointiert könnte man also sagen: Statt (oder wenigstens in demselben Masse wie) der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen (und damit der Alterität) sollte die Aufmerksamkeit auch der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen (und damit der Globalität) gelten.

– Dies hätte freilich nicht nur Auswirkungen auf die Betrachtung der nahöstlichen Literaturen, sondern auch auf die Epochen- und Gattungsbegriffe, die sämtlich nur für europäische Literaturen entwickelt, aber immer so benutzt wurden, als wären sie global gültig. Es gälte also, die eurozentristische Begrifflichkeit daraufhin zu überprüfen, ob sie auch tatsächlich zur Benennung globaler Phänomene taugt. Bestimmte Gattungs- oder Epochenmerkmale dürften sich dabei als westliche Spezifika herausstellen. Sollte sich eine Bezeichnung wie ‘naturalistischer Roman’ für ein globales Phänomen aber dennoch aufrechterhalten lassen, so hätte dieses zwar durchaus seine (sich äusserlich zuweilen stark voneinander unterscheidenden) Spielarten – einen französischen, deutschen, arabischen oder türkischen naturalistischen Roman eben. Doch unter diesen hätte keine die Macht, ihre jeweilige Besonderheit als Merkmal der ganzen Gattung oder Epoche aufzuzwängen und die anderen als unvollkommene Ableger oder ‘Hybride’ zu klassifizieren. Die jeweiligen Besonderheiten würden sich vielmehr bei allen auf prinzipiell gleiche Weise als – aufgrund der jeweiligen regionalen, nationalen o.a. Kontexte und literarischen Traditionen – unterschiedlich ausfallende, individuelle Formulierungen oder Ausprägungen derselben globalen Ideen beschreiben lassen. Und: Es würde sich zeigen, dass Roman oder Kurzgeschichte zwar moderne Gattungen sind, diese jedoch kein Exklusivrecht auf Moderne beanspruchen können und dass Moderne sich vielmehr auch in ‘traditionellen’ autochthonen Gattungen äussern konnte (und kann).

48 *inna š-ši‘r wiġdān* (“Poesie ist Gefühl”): zit. bei BRUGMAN, 1984:117.

49 Er definiert den Dichter als einen, der “fühlt und fühlen macht” (*yaš‘ur wa-yuš‘ir*): zit. bei BRUGMAN, 1984:128 (Äusserung al-‘Aqqāds aus dem Jahre 1912).

50 Nach NĀĠĪ befasst sich Dichtung kaum mit etwas anderem als “the poet’s intensely personal experiences”: BADAWI, 1975:130.

51 In einem Frühwerk wie *Erenlerin Baġından* (1918/19) bedient er sich bewusst einer “Sprache des Herzens”: ATSIZ, 1988/92.

– Für die ‘grossen’ Literaturwissenschaften mag dies zwar ein schmerzliches Aufgeben ihrer bisherigen Definitionsmacht bedeuten. Doch würden auch sie insofern profitieren, als sie sich im Grunde ja erst durch den Bezug auf das *tertium comparationis* einer Globalität ihrer eigenen (nationalen, regionalen oder wie auch immer gearteten) Individualitäten wahrhaft bewusst werden können. Mit anderen Worten: Ohne Berücksichtigung aussereuropäischer, z.B. eben nächstlicher, Literaturen kann gar nicht gesagt werden, was an den westlichen Literaturen eigentlich das spezifisch Westliche sei. Und ohne einen derartigen Einblick in die “Vielsprachigkeit” der Moderne lässt sich auch nicht erfassen, “daß die Moderne spezifisch wie universell zugleich ist”.⁵²

Bibliographie

AKYÜZ, Kenan

1964 La littérature moderne de Turquie. *Philologiae Turcicae Fundamenta*, vol. ii:465-634. Steiner, Wiesbaden.

al-BAGDADI, Nadia

1999 The anthropological turn in some nineteenth century Arabic literature. In: GUTH; FURRER; BÜRCEL (Hg.), *Conscious Voices*, 1999:1-11.

ATSIZ, Bedriye

1988/92 Erenlerin Bağından. In: JENS (ed.), *Kindlers neues Literatur Lexikon*, Bd. 9, s.v. “Karaosmanoğlu, Y.K.”.

BADAWI, M. M.

1975 *A Critical Introduction to Modern Arabic Poetry*. Cambridge [etc.]: Cambridge University Press.

BROCKELMANN, Carl; PELLAT, Charles

1986 Maḳāma. In: *EF*², vi (fasc. 99-100):107-115.

BRUGMAN, Jan

1984 *An Introduction to the History of Modern Arabic Literature in Egypt*. Brill, Leiden. (Studies in Arabic Literature; 10).

CACHIA, Pierre

1990 *An Overview of Modern Arabic Literature*. Edinburgh University Press, Edinburgh. (Islamic Surveys).

DINO, Guzine

- 1960 L'influence française sur la langue littéraire turque dans la seconde moitié du XIX^e siècle. *Revue de littérature comparée*, vol. 34:561-577.
- 1973 *La genèse du roman turc au XIX^e siècle*. Association Langues et Civilisations, Paris. (Publications Orientalistes de France; 802).

ELGER, Ralf (ed.)

- 2001 *Kleines Islam-Lexikon*. Beck, München.

EVIN, Ahmet Ö.

- 1983 *Origins and Development of the Turkish Novel*. Bibliotheca Islamica, Minneapolis.

FALK, Walter

- 1983 *Handbuch der literarwissenschaftlichen Komponenteanalyse*. Lang, Frankfurt/M. [etc.]. – Neue erweiterte Aufl. 1996: Verl. Werner Imhof, Taunusstein [etc.].
- 1984 *Parallele Ägypten. Die epochengeschichtlichen Verhältnisse in der ägyptischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Peter Lang, Frankfurt [etc.]. (Beiträge zur neuen Epochenforschung; 4).

GIBB, Hamilton A. R.; LANDAU, Jacob M.

- 1968 *Arabische Literaturgeschichte*. Artemis, Zürich.

GONTSCHAROW, Iwan

- 1987 *Oblomows Traum* = Ivan Gončarov, *Son Oblomova* [1849/1859]. Russisch/deutsch. Hg. und übersetzt von Hans Rothe. Reclam, Stuttgart. (RUB; 2244).

GROTHUSEN, Klaus-Detlev (ed.)

- 1985 *Südosteuropa-Handbuch*, Nr. 4: *Türkei*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

GUTH, Stephan

- 1994 Zwei Regionen – eine Literaturgeschichte? Zwei zeitgenössische Romane aus Ägypten und der Türkei und die Möglichkeit einer übergreifenden Periodisierung nahöstlicher Literaturen. *Die Welt des Islams*, Bd. 34:218-245.
- 1996 *A World Full of Secrets. The hero as detective in two novels from Egypt and Turkey*. Orient-Institut, Beirut. (Beirut Zokak el-Blat(t); 2).
- 1997 Das 'Rätsel' 'Aşk-i Memnū'. Ein Beitrag zur epochalen Lokalisierung der *Şervet-i Fünūn*-Bewegung. *Asiatische Studien*, vol. 51:557-576.
- 2000a *Çalkuşu und Zainab*. Ein komparatistischer Ansatz und die Folgen. In: KLEMM; GRUENDLER (Hg.), *Understanding Near Eastern Literatures*, 2000:95-104.

- 2000b Individuality lost, fun gained. Erscheint demnächst in den Akten der ESF-Tagung, Kairo März 2000 (*Individual and Society in the Mediterranean Muslim World*), Atelier 5 (*Images and Representations*).
- 2002 *Brückenschläge. Versuch einer intergrierten 'turko-arabischen' Romangeschichte (Mitte 19. bis Mitte 20. Jahrhundert)*. Unveröffentl. Habilitationsschrift, Universität Bern.⁵³
- GUTH, Stephan; FURRER, Priska; BÜRCEL, Johann Christoph (Hg.)
1999 *Conscious Voices. Concepts of writing in the Middle East*. Orient-Institut, Beirut / Steiner, Stuttgart. (Beiruter Texte und Studien; 72).
- HAAG-HIGUCHI, Roxane
2001 Persische Literatur. In: ELGER (ed.), *Kleines Islam-Lexikon*, 2001:240-242.
- HAMARNEH, W.
1998 Fiction, modern. In: MEISAMI; STARKEY (Hg.), *Encyclopedia of Arabic Literature*, s.v.
- JENS, Walter (ed.)
1988/92 *Kindlers neues Literatur Lexikon*. Studienausgabe. 21 Bände. Kindler, München.
- JURT, Joseph
1995 *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- KAPPERT, Petra
1985 Literatur. In: GROTHUSEN (ed.), *Südosteuropa-Handbuch/Türkei*, 1985:621-649.
- KATOUZIAN, Homa
1991 Iran. In: OSTLE (ed.), *Modern Literatures in the Near and Middle East*, 1991:130-157.
- KHOURY, Raif Georges
1965(?) *Bibliografie raisonnée des traductions publiées au Liban à partir des langues étrangères de 1840 jusqu'aux environs de 1905*. Thèse présentée pour le Doctorat d'Université. Université de Paris, Faculté des Lettres et Sciences Humaines. [s.d].
- KLEMM, Verena; GRUENDLER, Beatrice (Hg.)
2000 *Understandig Near Eastern Literatures*. Reichert, Wiesbaden. (Literaturen im Kontext; 1).

53 Inhaltsverzeichnis einsehbar unter
<<http://www.cx.unibe.ch/islam/mitarbeiterPubl/SGInhaltHabil.htm>>

- KREISER, Klaus et al. (Hg.)
 1974 *Lexikon der islamischen Welt*. Kohlhammer, Stuttgart [usw.].
- KRÜGER, Eberhard
 1974 Persische Literatur. In: KREISER et al. (Hg.), *Lexikon der islamischen Welt*, 1974, Bd. 3:37-41.
- KUDRET, Cevdet
 1987 *Türk Edebiyatında Hikâye ve Roman. Vol. I: Tanzimat'tan Meşrutiyet'e kadar (1859-1910)*. 5. Aufl. İnkılâp Kitabevi, İstanbul.
- LANDAU, Jacob M.
 1968 Arabische Literaturgeschichte der neuesten Zeit. 20. Jahrhundert. In: GIBB; LANDAU, *Arabische Literaturgeschichte*, 1968:187-288.
- MEISAMI, Julie
 1991 Iran. In: OSTLE (ed.), *Modern Literatures in the Near and Middle East*, 1991:45-62.
- MEISAMI, Julie Scott; STARKEY, Paul (Hg.)
 1998 *Encyclopedia of Arabic Literature*. 2 vols. Routledge, London [etc.].
- NOTH, Albrecht; PAUL, Jürgen (Hg.)
 1998 *Der islamische Orient: Grundzüge seiner Geschichte*. Ergon, Würzburg. (Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt; 1).
- NUŞAYR, 'Ā'ida Ibrāhīm
 1990 *al-Kutub al-'arabiyya allatī nuşirat fī Mişr fī l-qarn at-tāsi* 'aşar [= Aida Ibrahim Nosseir: *Arabic Books Published in Egypt in the Nineteenth Century*]. The American University of Cairo Press, Kairo.
- OSTLE, Robin (ed.)
 1991 *Modern Literatures in the Near and Middle East, 1850-1970*. Routledge, London & New York.
- ÖZKIRIMLI, Atilla
 1982/87 *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi*. 5 Bände. 4. Aufl. Cem Yay., İstanbul. [1. Aufl. 1982].
- RAHNEMA, R.
 1988/92 Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts. In: JENS (ed.), *Kindlers neues Literatur Lexikon*, Bd. xx ("Essays"):533-540.
- ROTHE, Hans
 1987 Nachwort. In: GONTSCHAROW, *Oblomows Traum*, 1987:141-155.
- SCHULZE, Reinhard
 1998 Die islamische Welt in der Neuzeit (16.-19. Jahrhundert). In: NOTH; PAUL (Hg.), *Der islamische Orient*, 1998:333-403.

2002 *Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert*. Brosch. Sonderausg., aktualisierte und erw. Fassung der 1. geb. Aufl. von 1994. Beck, München.

STRAUSS, Johann

1994 *Romanlar, ah! O romanlar!* Les débuts de la lecture moderne dans l'Empire Ottoman (1850-1900). *Turcica. Revue des études turques*, vol. 26:125-163.

WIELANDT, Rotraud

1980 *Das Bild der Europäer in der modernen arabischen Erzähl- und Theaterliteratur*. Orient-Institut, Beirut / Steiner, Wiesbaden. (Beiruter Texte und Studien; 23).

WILPERT, Gero von

1979 *Sachwörterbuch der Literatur*. 6. Aufl. Kröner, Stuttgart. (Kröners Taschenausgabe; 231).

WINDELBAND, Wilhelm

1980 *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. Mit einem Schlußkapitel 'Die Philosophie im 20. Jahrhundert' u. einer Übersicht über den Stand der philosophiegeschichtlichen Forschung hg. von Heinz Heimsoeth. 17. Aufl., unveränd. Nachdr. d. 15., durchges. u. erg. Aufl. – Mohr, Tübingen.